

## Grundlegende Fragen der afrikanischen „Sage-Philosophy“

H. Odera Oruka, Nairobi

1

### Was ist „sage philosophy“?

In der gegenwärtigen philosophischen Literatur gibt es eine Reihe von Arbeiten, die dasjenige zum Ausdruck bringen, was man als afrikanische *sage-philosophy* bezeichnen kann.<sup>1</sup> Eine wichtige Frage, die etliche zu stellen versuchten, andere gerne gestellt sähen, ist die Frage: Was ist *sage-philosophy*? Und wie kann man sie von anderen Formen der Philosophie, wie man sie in Afrika vorfindet, unterscheiden? Diese anderen Formen umfassen, was ich in dem Aufsatz über die *vier Trends* ausgeführt habe.

1) **Professionelle philosophische Texte**, d.h. Arbeiten von akademischen Philosophen und Studenten mit formell philosophischer Ausbildung.

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Marcel GRIAULE: *Conversations With Ogotemmeli*, Oxford Univ.Pr., 1965; Claude SUMNER: *Ethiopian Philosophy*, Vol.I, *The Book of the Wise Philosophers*, Addis Ababa, 1974; H. Odera ORUKA: *Four Trends in Current African Philosophy* (1978) und ders.: *Sagacity in African Philosophy*, in: *The International Philosophical Quarterly*, N.Y., Dec. 1983. Die beiden letzten Texte geben eine generelle Übersicht über die Ergebnisse einer Untersuchung, die in Kenya in der Zeit von 1974 bis 1978 über das Thema „Denken traditioneller kenianischer Weiser“ durchgeführt worden ist. In seinem Aufsatz *The Question of African Philosophy* (in: *Philosophy* no.56, Cambridge 1981) befaßt sich auch Peter BODUNRIN mit der Frage der *sage-philosophy*. Ferner vgl. John O. SODIPO und Barry HALLEN: *An African Epistemology: The Knowledge-Belief Distinction and Yoruba Thought*, Univ. of Ife, 1981. Darin finden sich die Ergebnisse einer Untersuchung, die unter den Yoruba durchgeführt wurde, um die allgemeine Ansicht der Yoruba über gewisse philosophische Begriffe, wie etwa den *Personbegriff* herauszufinden. Neuerdings liegt auch die Dissertation von Antony OSEGHARE vor: *The Relevance of Sagacious Reasoning in African Philosophy* (Department of Philosophy, University of Nairobi, 1985). Es ist nicht der Fall, daß jede dieser Arbeiten sich direkt mit der Frage der *sage-philosophy* befaßte. Aber sie alle stellen spezielle Bezüge zu einem Denktypus in Afrika her, der seine Existenz nur den Gedanken einiger weiser Männer (und Frauen) im traditionellen Afrika verdanken kann.

2) **Nationalistische ideologische Theorien.**

3) **Ethnographische Studien** über traditionelle afrikanische Glaubensgrundsätze, die als „Philosophie“ bezeichnet werden, also die **Ethno-philosophie.**

4) Den vierten Trend in dieser Reihe bildet die **sage-philosophy.**

Diese offene Klassifikation erfordert, daß wir zunächst unser Urteil darüber, was Philosophie im strengen Wortsinn ausmacht, suspendieren sollten. Doch bleibt dieser Begriff für unsere Untersuchung wichtig. Und die Klassifizierung der verschiedenen Tendenzen sollte als ein Mittel betrachtet werden, für uns, in Afrika, Philosophie im strengen Wortsinn von der Philosophie in einem breiten und umfassenden Sinn zu unterscheiden. Dies ist eine Möglichkeit, um die Behauptung zu entkräften, daß Philosophie in einer ganz bestimmten Bedeutung die authentisch afrikanische Philosophie sei, und daß in jeder anderen Bedeutung des Wortes Philosophie in Afrika nicht existiere.<sup>2</sup> *sage-philosophy*, wie ich es verstehe, besteht in dem Ausdruck der Gedanken von weisen Männern und Frauen in irgendeiner Gesellschaft. Gedanken können schriftlich oder als ungeschriebene Aussprüche und Argumente ausgedrückt werden, die mit bestimmten weisen Individuen assoziiert werden.

*Sage-philosophy* ist eine Art, die Welt zu denken und zu erklären, welche zwischen *Volkswisheit* (allbekannte Maximen, Aphorismen, Wahrheiten des Hausverstands) und *didaktischer Weisheit* hin- und herschwankt, sie ist ausgeführte Weisheit und rationalisiertes Denken einzelner, bestimmter Individuen innerhalb einer Gesellschaft. Während die Volkswisheit häufig konformistisch ist, ist die didaktische Weisheit gelegentlich kritisch gegenüber den allgemeinen Gesellschaftsregeln und gegenüber der Volkswisheit.

Im traditionellen Afrika bleibt das meiste von dem, was als *sage-philosophy* gelten kann, aus Gründen, die für jedermann einsichtig sind, ungeschrieben. Hier in Kenya haben wir uns bemüht, die *sage-philosophy* bei Personen zu erforschen, die heute möglichst tief in der traditionellen afrikanischen Kultur verwurzelt sind.

Manche dieser Leute mögen teilweise von der unvermeidlichen moralischen und technologischen Kultur Europas beeinflusst sein,

---

<sup>2</sup> Es ist nichts Ungewöhnliches, selbst nicht unter afrikanischen akademischen Philosophen, daß argumentiert wird, Philosophie im Sinn streng logischen Arguments und beweisenden Denkens sei *griechisch und nicht afrikanisch.*

nichtsdestoweniger bleibt ihre eigene Blickweise und kulturelle Zugehörigkeit grundsätzlich dem traditionellen, ländlichen Afrika verhaftet. Und bis auf ein paar wenige sind sie in ihrer Mehrheit ganz oder teilweise Analphabeten.

Unsere Forschungsergebnisse in Kenya zeigen, daß es zwei Hauptrichtungen der *sage-philosophy* gibt. Die eine repräsentiert der Weise, dessen Denken, obgleich wohlinformiert und bildend tätig, nicht über die berühmte Volksweisheit hinausgeht. Ein solcher Weiser mag eine große Fähigkeit besitzen, die Glaubens- und Weisheitssätze seines Volkes zu erfassen und zu erklären. Aber es fehlt ihm die Fähigkeit und auch die Neigung, auf solche Glaubenssätze seine eigenen kritischen Einwände anzuwenden. Er ist daher ein *Volkswaiser (folk-sage)* im Gegensatz zum zweiten Typus des Weisen, zum *philosophischen Weisen (Philosophical-Sage)*. Ersterer ist ein Meister der Volksweisheit, während der letztere ein Experte in didaktischer Weisheit ist.

Der philosophische Weise mag die grundlegenden Glaubens- und Weisheitssätze seiner Gemeinschaft ebensogut kennen, wie der Volksweise. Aber er leistet einen unabhängig-kritischen Beitrag zu dem, was die Leute für ausgemacht halten. Daher ist die Weisheit des philosophischen Weisen, während die des Volkswaisen Philosophie der *ersten Stufe (first-order)* ist, eine *Philosophie der zweiten Stufe*, d.h. eine Reflexion auf und rational begründete Bewertung dessen, was auf der ersten Stufe gegeben ist. Und dieses auf der ersten Stufe Gegebene ist eine Mischung aus konventionellen, gebräuchlichen Anschauungen und Praktiken zusammen mit populären Weisheiten.

Ich habe an einer anderen Stelle Marcel GRIAULEs *Ogotemmelis* als gutes Beispiel für einen Volkswaisen angeführt, wogegen einer meiner Informanten, Paul MBUYA AKOKO, ein Vertreter der philosophischen Weisen ist.<sup>3</sup> OGOTEMMELIs Text gibt die Glaubensvorstellungen, die unter seinem Volk, den **Dogons** verbreitet sind, in wörtlicher und getreulicher Form wieder. Es wird da kein Versuch unternommen, festzustellen, bis zu welchem Grad der Weise selbst Gedanken hat, die die gewöhnliche **Dogonweisheit** überschreiten. Vielleicht hat er solche, vielleicht auch nicht. Wie das Buch vorliegt, ist es geraten, die negative Antwort für richtig zu halten. MBUYAs Text hingegen setzt sich zusammen aus zwanglosen Formulierungen der traditionellen Glaubenssätze

---

<sup>3</sup> Dieser Vergleich findet sich in meinem Aufsatz *Sagacity in African Philosophy*, in: *The International Philosophical Quarterly*, N.Y., Dec.-1983, 387-88.

der **Luo** und einem kritischen Einwand dagegen, gelegentlich auch einer begründeten Verbesserung dieser Glaubenssätze.<sup>4</sup>

In einem Forschungsprojekt, das ich in Kenya geleitet habe, beschäftigten wir uns in besonderer Weise mit der *sage-philosophy* der zweiten Stufe - der *philosophischen Weisheit*. Dabei war es eines unserer Hauptziele, die wohlbekannte Behauptung stützen oder widerlegen zu helfen, wonach echtes philosophisches Denken im traditionellen Denken Afrikas keinen Ort habe. Diese Behauptung besagt zugleich, daß die Existenz der Philosophie im modernen Afrika zur Gänze der Einführung westlichen Denkens und westlicher Kultur in Afrika zu verdanken sei. Wenn wir nun Weise der zweiten Stufe im traditionellen Afrika finden könnten, oder zumindest solche, die im traditionellen Afrika tief verwurzelt sind, dann sollte dieses Faktum doch die Ungültigkeit der fraglichen Behauptung beweisen. In unserer Untersuchung über das **Denken traditioneller kenianischer Weiser** sind wir auf eine ganze Reihe von Weisen gestoßen, die den philosophischen Typus verkörpern. Im dritten Teil dieses Aufsatzes will ich Auszüge aus einigen ihrer Aussagen und Argumente wiedergeben. Aufgrund des begrenzten Platzes, der hier zur Verfügung steht, werden diese Auszüge lediglich ein gebräuchliches Thema betreffen, nämlich *Gott und die Religion*. Aber die hier vorgestellten Weisen haben noch viele andere Themen von philosophischem Interesse diskutiert, etwa die Freiheit, Gleichheit, Mensch und Gesellschaft, den Tod, usw.

Ich behaupte nicht, daß alle hier vorgestellten Weisen solche der zweiten Stufe sind. Einige von ihnen mögen weise nur im Sinne der Volksweisheit sein. Dieses Urteil überlasse ich dem Leser. Bevor die Auszüge vorgestellt werden, sollte aber noch etwas zur Methodologie gesagt werden, die wir angewandt haben.

---

<sup>4</sup> MBUYAs Texte sind bislang weitgehend unveröffentlicht, außer den Auszügen, die ich als Anhang zu meinen in Anm.1 genannten zwei Aufsätzen angefügt habe. Jedoch hat Antony OSEGHARE, der mein Student war, in seiner Dissertation in Nairobi eines der langen Interviews, die ich mit MBUYA hatte, vorgestellt, worin eine Reihe von Themen behandelt wird.

## 2 Methodologie

### Weisheit und Nicht-Weisheit

Der erste Schritt bei der Untersuchung der *sage-philosophy* liegt für uns in der Annahme, daß es in beinahe jeder Gesellschaft gewisse Aussagen gibt, die Weisheitssprüche sind, wogegen andere als Behauptungen des bloßen Hausverstands gelten. Ferner nehmen wir an, daß weise Feststellungen oft ursprünglich Aussagen von Männern und Frauen sind, die ihrerseits als *weise* betrachtet werden. Später mögen solche Aussagen zu Sprichwörtern werden, die fast jedes durchschnittliche Mitglied einer Gesellschaft kennt. Sie werden so zur populären Weisheit. Doch viele von denen, die sie dann aussprechen, stellen sich wohl kaum die Frage, von wem die Sprichwörter ausgegangen sind.

Der zweite Schritt besteht für uns darin, daß wir imstande sind, drei Typen von Sätzen zu unterscheiden:

- (I) weise Sätze,
- (II) Sätze des Hausverstands und
- (III) törichte Sätze.

Wir müssen natürlich zugeben, daß die Unterscheidung der drei Typen nicht immer so scharf ist, wie wir sie gerne hätten. Im allgemeinen sollten wir aber doch fähig sein, eine solche Unterscheidung zu treffen. Weisheit kommt in der ersten Kategorie von Sätzen vor, wogegen die zweite und die dritte Kategorie das weite Feld der Nicht-Weisheit darstellen.

### Kulturelle Kontexte

Wir müssen auch die sehr wichtige Tatsache erwähnen, daß Weisheit nie in einem luftleeren Raum vorkommt, sondern immer in einem Kontext. Ein Satz kann in einem kulturellen Kontext als weise betrachtet werden und doch in einem anderen, verschiedenen kulturellen Kontext als töricht erscheinen.

Doch muß es natürlich einige Spruchweisheiten geben, für die es möglich ist, ihre gegebene kulturelle Sphäre zu überschreiten und als Weisheit in allen Kulturen zu gelten.

### Drei Satztypen

- (1) *Da alle Dinge entstehen und vergehen, werden auch unsere Probleme aufhören zu bestehen.*
- (2) *Jeder Mensch braucht Nahrung.*

(3) *Ich kümmere mich nicht darum, was nach meinem Tod geschieht, daher werde ich dafür sorgen, daß ich alles verbrauche, was ich habe, bevor ich sterbe.*

Es sollte klar sein, daß der erste Satz ein weiser Satz ist, der zweite dem Hausverstand entspricht und der dritte ein törichter Satz ist.

Ein Mensch, der einen weisen Satz ausspricht, kann dazu herausgefordert werden, diesen zu begründen. Man kann von ihm auch verlangen, ihn in der Praxis anzuwenden. Wenn dieser Mensch eine philosophische Denkstruktur hat, so wird er zweifellos in der Lage sein, eine begründete Antwort auf diese Herausforderung zu geben. Fehlt ihm diese Begabung, so ist es wahrscheinlich, daß er eine Antwort gibt, die keinen Eindruck macht, oder er wird sogar jegliche Antwort verweigern.

### **Herausforderung**

Wenn dieser Mensch jedoch imstande ist, seine Sätze zu begründen und sogar noch versucht, sie anzuwenden, so könnte eine weitere Herausforderung darin bestehen, daß man ihm ein Argument vorlegt, das von seiner Position abweicht.

Es mag sein, daß er den Eindruck hat, daß diese Alternative seine eigene Sichtweise der Dinge gänzlich in Frage stellt. Dann mag er zugeben, sich geirrt zu haben.

Andererseits aber könnte der fragliche Weise mit einem Gegenvorschlag antworten, der die vorgeschlagene Alternative tatsächlich ernsthaft in Frage stellt, und der diesen Gegenvorschlag mit seiner früheren Ansicht verträglich macht. Das Interview oder die Diskussion kann durch diese Wendungen endlos weitergehen, wobei ein Prozeß stattfindet, den wir als weisheitsfähige Didaktik bezeichnen können.

### **Die Rolle des Interviewers**

Es ist die Rolle des Interviewers, den Weisen in der genannten Form herauszufordern. Der Interviewer muß dem Weisen helfen, seine ganze Ansicht über einen in Frage stehenden Gegenstand darzustellen. Während der Diskussion sollte der Interviewer das Tonband benutzen, um alle Diskussionspunkte aufzuzeichnen. Einige Weise werden durch die ständigen Herausforderungen verärgert sein. Andere hingegen werden dies gern haben und weitermachen wollen.

Ich erinnere mich an einen kenianischen Weisen, den ich fragte, was er über den Begriff des *Todes* denke.

Geh und frag deine toten Ahnen. Sie sind sehr viele - warum fragst du mich nach dem Tod? Möchtest du mich töten? Ich werde jetzt auf gar keinen deiner üblen Tricks mehr antworten.

Für mich traf es sich gut, daß dies die letzte Frage gewesen war. Ich hatte bereits alle Themen erschöpft, die ich mit ihm diskutieren mußte. So waren wir verschiedener Meinung und trennten uns.

Und dann wurde dieselbe Frage einem anderen Weisen gestellt, der kühn folgende Antwort gab:

Der Tod ist so gut wie das Leben. Stellen wir uns vor, daß es Gott gibt, und daß wir seine Pflanzen sind, so reißt Gott durch den Tod eben einzelne Pflanzen aus, um den anderen genug Nahrung und gesundes Wachstum zu geben. Gäbe es den Tod nicht, so würde niemals genug Nahrung und Platz für jeden sein.

In Wirklichkeit ist Gott sehr gütig, er tötet immer nur wenige, die Mehrzahl läßt er weiterleben. Du, Oruka (der Interviewer), würdest grausamer sein, wenn du Gott wärest. Im Unterschied zu Gott würdest du zuviele Menschen töten.

Als dieser Weise starb, spielte ich diesen Teil des Tonbands bei seinem Begräbnis. Einige der Trauergäste waren erleichtert, als sie hörten, welche heitere Ansicht über den Tod der Verstorbene gehabt hatte.

### **Unterscheidung des philosophischen Weisen vom Volksweisen**

Der Volksweise ist in der Kultur, den Bräuchen und Glaubensvorstellungen seines Volkes bewandert. Er kann sie mit großer Kompetenz vortragen und beschreiben. Aber er ist außerstande, sie kritisch zu hinterfragen, auch ist es ihm unmöglich, ihre inneren Widersprüche zu bemerken.

Der philosophische Weise mag, wie der Volksweise, ebenfalls in den Glaubens- und Wertvorstellungen seiner Gesellschaft bewandert sein. Sein Hauptziel aber ist es, ein kritisches Urteil darüber abzugeben, und er empfiehlt, sofern der gesellschaftliche Druck dies zuläßt, nur solche Glaubens- und Wertvorstellungen, die seiner rationalen Prüfung standhalten. Man erkennt den Volksweisen daran, daß er durchwegs außerstande ist, seine eigenen Meinungen von den Glaubenssätzen seiner Gemeinschaft zu unterscheiden, und ständig dazu neigt, bei jeder intellektuellen Herausforderung hinter der Volksweisheit Zuflucht zu suchen. Der philosophische Weise andererseits ist durchaus fähig, die gegebenen Glaubenssätze der Gemeinschaft von seiner eigenen Wer-

tung, Erklärung und sogar Kritik dieser Glaubenssätze zu trennen. Er ist auch imstande, ein intellektuelles Spiel mit dem Interviewer zu genießen.

### **Die Frage der mündlichen Tradition und die Praxis der modernen Erziehung**

Wenngleich unsere eigenen Forschungen unter jenen durchgeführt wurden, die in vielerlei Weise von der mündlichen Tradition abhängen, besagt dies nicht, daß Weisheit nur in einer nicht-schriftlichen Tradition vorkommen. Wäre dies der Fall, so würde daraus folgen, daß es in Afrika bald schon keine Weisen mehr geben würde; einfach, weil die Alten sterben und die Regierungen allenthalben Alphabetisierungskampagnen durchführen. Schriftlosigkeit ist keine notwendige Bedingung für Weisheit (*sagacity*). Es gibt die Möglichkeit der Weisheit sowohl in den vorschriftlichen wie in den schriftlichen Gesellschaften.<sup>5</sup> Wie wir schon früher erläutert haben, ist es bloß notwendig, daß jemand klug (*wise*) ist und gleichzeitig fähig, diese Klugheit (*wisdom*) zum Nutzen seiner Gemeinschaft zu gebrauchen, damit wir ihn einen Weisen (*sage*) nennen. Und Klugheit ist nicht eine Eigentümlichkeit schriftloser Gesellschaften. Sie ist eine menschliche Qualität, die sich in jeder Gesellschaftsform findet. Der Punkt hierbei ist, daß es Weisheit unter den Afrikanern mit moderner Erziehung gibt und geben wird. Beispielshalber glaube ich, daß Julius NYERERE von Tansania ein Weiser ist, was immer er sonst noch sein mag. Und der Inder Mahatma GANDHI war auch ein Weiser.

---

<sup>5</sup> Bei einem Vortrag, den ich im November 1983 am Rennsler Polytechnic Institute (Troy, U.S.A.) hielt, betraf eine der Fragen aus der Zuhörerschaft diesen Punkt. Der Fragende war begeistert von der *sage-philosophy* und wollte Bedingungen schaffen, sie zu erhalten. Eine solche Bedingung war nach seiner Meinung die Schriftlosigkeit. Und da die Regierungen in Afrika Programme zur Überwindung der Schriftlosigkeit haben, würden diese, so meinte er, das Verschwinden der *sage-philosophy* beschleunigen.



## Auszüge aus Interviews mit ausgewählten Weisen

### Über Gott, Religion, Natur

Paul MBUYA AKOKO: *Gott als höchstes Wesen*

Gott wird in meiner Sprache Nyasaye genannt.

Aber Gott ist Einer für alle Gemeinschaften und Rassen. Die **Luos** dachten anders. Sie dachten, ihr Gott sei nicht Gott über alle Völker. Sie hatten unrecht.

Gott ist Ein Höchstes Wesen für alle Völker. Das kann ich zeigen, indem ich auf die Tatsache der *Einheitlichkeit der Natur* verweise. Gäbe es viele Götter mit ähnlichen Kräften, so würde die Natur ein Chaos sein, denn es gäbe dann Konflikte und Kriege zwischen den Göttern.

Die Natur aber ist *einheitlich*, nicht chaotisch: ein Hund, zum Beispiel, bringt einen Hund hervor, und nicht eine Katze. Und eine Katze zeugt eine Katze, nicht einen Hund oder eine Henne. All dies ist ein Beweis für Einen Höchsten Geist, der die Natur regiert. Aber was ist Gott genau? Das weiß niemand und kann niemand wissen.

Mzee ORUKA RANGINYA: *Gott ist eine Idee*

Die Religion (*Dini*) ist eine organisierte Ansammlung von Leuten zum Zweck des Gottesdiensts. Sie können sich entscheiden, einer solchen Ansammlung einen Namen zu geben, wie z.B. *katholische Kirche*, *protestantische Kirche* oder *Legio Ya Maria* (sic!). Die **Luos** hatten traditionellerweise keine Religion in diesem Sinn des Wortes. Aber sie pflegten Gott individuell durch Opfer oder durch Verehrung der Sonne zu dienen.

Gott hat jedoch keine Ähnlichkeit mit einem Menschen. Gott ist wie die Luft oder der Wind - *Yamo makudho*. Und darum kann Er (*He*) überall sein. Aber Gott ist auch dasselbe wie *das moralisch Gute* (*chuny kata ttim maber, maber*). Gott ist nicht ein konkreter Gegenstand, es (*it*) hat keine Substanz.

Gott ist die Idee des Guten oder die Kraft, die der Mensch wünscht oder zu erlangen sucht.

Fr.: Was bedeutet das, daß Gott nicht eine Realität sei? Ist es eine bloße Wunschvorstellung?

Antw.: Es ist falsch, Gott zu personifizieren - Gott ist der Inbegriff von *Offenheit* (*open-heartedness, chuny maber*). Gott ist die Idee, die das Gute selbst repräsentiert. Und darum ist Gott eine sehr nützliche Idee, ohne diese Idee würde das Übel erlaubt sein und überall praktiziert werden. Aber Gott ist kein Leib.

### Njeru WA KANYENJE: *Religion ist Zauberei*

Ich kümmere mich nicht viel um Gott oder die Religion. Von allem Anfang an (d.h. als die *Mzungu* die organisierte Religion zuerst brachten), sah ich die Religion als einen *Bluff* an. Sie ist die Zauberei des weißen Mannes.

Aber diese Zauberei hat heute über die traditionelle afrikanische Zauberei triumphiert. Heute anerkenne ich ihren *Sieg*, aber nicht ihre *Wahrheit*. Sie ist immer noch ein Bluff.

Ich bete nicht zu Gott, auch gehe ich nicht zu Zauberärzten. Religion wie Zauberei sind Bluffs. In ihnen ist keine Wahrheit. Mein großer Wunsch ist es, daß mir die Einmischungen von Religionen und Zauberern erspart bleiben.

### Nyaga WA MAUCH: *Ein Wissen von Gott ist unmöglich*

Das Volk der **Embu** nennt Gott *Mwene Njeru*. Manche denken, *Mwene Njeru* ist ähnlich dem Gott der Europäer, andere denken nicht so. Für *Religion* gibt es keinen äquivalenten Ausdruck in der Meru-Sprache. Sie verwenden die Wörter *Dini* oder *Kythomo*. Aber dies sind Swahili-Wörter.

Gott ist Teil der Menschheit oder der Natur. Es (*it*) ist ein Geheimnis, und der Mensch kann die genaue Natur dieses Geheimnisses nicht kennen.

Fr.: Warum ist das so?

Antw.: Was außerhalb der Natur liegt, kann vom Menschen nicht gewußt werden, denn der Mensch hat keine Werkzeuge oder Mittel, die ihm helfen könnten, Dinge außerhalb der Natur zu erfassen.

### Arap BALIACH: *Gott ist der Erste Anfang*

Ursprünglich wußte mein Volk, die **Kipsigis**, daß Gott die Sonne ist. Später dachten sie Gott unter dem Namen von etwas, das sie *Chepto lel* nannten, was wörtlich soviel heißt wie *Neues Mädchen*. Das geschah, als die **Kipsigis** beschlossen, ein Mädchen zu einem Fluß zu bringen und sie zu verehren. Wieder später verstanden die **Kipsigis** unter Gott dasselbe wie in der christlichen Religion - ein allmächtiges und heiliges Wesen.

Fr.: Aber was genau denkst du, was Gott ist?

Antw.: Das ist eine schwierige Frage. Ich würde sagen, Gott ist der Vater oder ein Ersatz für den Vater des Menschen. Leute, die ihren Vater nicht kennen, fühlen sich oft hilflos oder wurzellos. So würde der Mensch sich ohne Gott hilflos und wurzellos fühlen.

Fr.: Aber wer ist der Vater Gottes selbst?

Antw.: Ich weiß nicht. Aber vielleicht ist Gott zu stark oder zu erwachsen, um einen Vater zu brauchen.

Fr.: Brauchen die Starken keinen Vater?

Antw.: Doch, aber nicht so sehr wie die Schwachen. Aber es kann einfach so sein, daß Gott der Anfang der Dinge ist. Und der Anfang braucht nicht noch etwas anderes vor sich. Hätte der Anfang etwas, was ihn verursacht hat, so wäre es nicht wirklich der Anfang.

#### Muganda OKWAKO: *Gott als der Muzungu (der Weiße)*

Das Reden über Gott ist oft das Lied der Faulen und Schwachen. Die Mehrheit der **Luos** (ich meine, der Schwarzen) denkt, Gott werde ihnen helfen, etwas zu erreichen. Gott kann nur Gott helfen. Für den Schwarzen ist der *Muzungu* der Gott. Der Afrikaner sollte nach Wegen Ausschau halten, die Fertigkeiten, Kräfte und Wunder des *Muzungu* zu beherrschen.

Ich denke daher, die Afrikaner sollten nicht über Gott schwätzen, sie sollten stattdessen umkehren und die Wunder des *Muzungu* verehren. Der *Muzungu* kann, wenn er will, den Schwarzen verbessern helfen. Aber er kann sich ebenso entschließen, den Schwarzen in ewiger Knechtschaft zu halten.

Das Wenige, was der Schwarze erreicht hat, verdankt er dem Unterricht des *Muzungu*. Der *Muzungu* kann Flugzeuge, Autos, Gewehre, Kameras, Telefone bauen, und was du willst. Was hat der Schwarze gemacht? Nichts! Stattdessen will er nur im Reden über Gott hervorstechen, wie zum Beispiel die heutigen Anhänger dieses Unsinn, der sich *Legio Maria* nennt.

Fr.: Aber der weiße Mann betet auch. Tatsächlich ist er es, der die Religion in der gegenwärtigen Form den Afrikanern gebracht hat.

Antw.: Mag sein, aber der *Muzungu* betet mit Intelligenz, nicht mit Emotion und Dummheit. Und vielleicht ist die gegenwärtige Form der Religion lediglich für die Emotion der Unintelligenten gedacht.

Fr.: Betest du?

Antw.: Ich bete nicht: ich grüße Gott nicht. Gott ist zu weit weg, um meinen Gruß zu sehen. Ich grüße den *Muzungu*. - der *Muzungu* ist das intelligenteste und wundervollste Wesen.

Fr.: Was hat dem *Muzungu* seine Intelligenz und seine Macht gegeben?

Antw.: Das weiß ich nicht. Vielleicht die Natur. Ich weiß, daß ihr denkt, er hat es von Gott. Aber das ist nicht meine Sprache.

#### Joash WALUMOLI: *Gott als moralische, gut-böse Macht*

Der **Bukusu**-Name für Gott ist *Wele*. *Wele* besteht aus drei Teilen:  
(1) *Wele Khakaba*,

(2) *Wele Mukhobe* und

(3) *Wele Weluchi*.

Der erste ist der mächtigste und wahre Gott - er gibt das Leben, er hebt den Tod auf und gewährt Vergebung. Der zweite besteht aus den Boten des ersten. Dies sind beispielsweise Stammesälteste, die die Zukunft kennen, Weissager und Staatsmänner.

Der dritte ist wie der christliche Teufel. Er zerstört das Leben und die Güte, kann sie aber nicht schaffen. Der *Wele Weluchi* besteht aus religionslosen, verdorbenen Leuten im Dienst des Satan.

*Wele Khakaba* hat Macht über *Wele Weluchi*. Das erklärt, warum ersterem manchmal Gebete dargebracht werden, um letzteren überwinden zu helfen. Einige Leute jedoch verehren aus Furcht *Wele Weluchi*.

Es sollte wirklich kein Unterschied zwischen dem christlichen Gott und dem wahren *Wele* der **Bukusu** angenommen werden. Der Unterschied ist rein sprachlich.

Jedoch sollten für das Leben in unserer Gesellschaft alle drei Aspekte Gottes anerkannt werden.

Religion nennt man in **Bukusu** *Kumusambwa*, was der Name für die traditionelle Religion der **Bukusu** ist.

Kasina WA NDOO:

Im traditionellen **Kamba** wird Gott *Mulungu* genannt. Obwohl ich an den Gott glaube, der vom weißen Mann gepredigt wird, glaube ich manchmal auch an den **Kamba**-Gott.

Ich denke aber nicht, daß es viele Götter gibt. Gott ist Einer für alle, denn wir alle, weiß oder schwarz, stammen von einer Rasse ab.

Gott ist allmächtig und gut. Er ist aber nicht schuld an der Verdorbenheit und am Leiden der Menschen. Dem Menschen ist die Freiheit gegeben, das Gute oder das Böse zu wählen.

Fr.: Woher weißt du, daß Gott existiert und daß er einer ist?

Antw.: Die Bibel sagt es uns. Es gibt auch Dinge im Leben, die wir nicht verstehen oder erklären können, außer durch die Existenz Gottes.

### Einige allgemeine Bemerkungen und Kommentare

Man kann sich leicht einen prompten Einwand vorstellen gegen die These, daß die zitierten Auszüge eine Art von „Philosophie“ darstellen, etwa so: selbst wenn außer Frage steht, daß es sich dabei um kluge (*wise*) Aussprüche handelt, so ist Klugheit (*wisdom*) doch nicht notwendigerweise Philosophie. Klugheit, so kann man behaupten, ist eine Eigenschaft, die einen Menschen fähig macht, das Wissen seiner Tradition und der Menschheit insgesamt zu verwenden, um reife und objektive Urteile über das Leben und die menschlichen Beziehungen zu fällen.

Philosophie, so kann andererseits argumentiert werden, ist ein abstraktes, logisches Denken über die Beziehungen zwischen Ideen und grundlegenden Prinzipien des Wissens.

Jemand kann ein Experte im logischen, zwingenden Denken sein und doch in den Dingen des Lebens und in den menschlichen Beziehungen ein Idiot bleiben. Es scheint daher zu folgen, daß Klugheit nicht Philosophie ist und umgekehrt.

Natürlich ist es so, daß ein kluger Mensch (*wiseman*) nicht ein Philosoph sein muß, und ein Philosoph nicht per definitionem ein kluger Mensch.<sup>6</sup> PYTHAGORAS war nach allen Berichten „ein Philosoph“, aber Klugheit hat HERAKLIT ihm abgesprochen! Und es besteht kein Zweifel daran, daß die große Mehrheit der Philosophen, des Altertums oder der Neuzeit, keinen echten Anspruch darauf erheben kann, klug genannt zu werden.

Nichtsdestoweniger gibt es eine Überschneidung zwischen Philosophie und Klugheit, die manche Philosophen befähigt, Klugheit zu haben, und manche klugen Menschen, Philosophen zu sein. Und innerhalb dieser Überschneidung haben beide, der Philosoph wie der kluge Mensch, dieselbe Funktion: sie wenden abstraktes Denken an, um die Grundfragen des menschlichen Lebens und der Natur zu verstehen und zu lösen.

---

<sup>6</sup> Über den Unterschied und die Ähnlichkeit zwischen einem Philosophen und einem klugen Menschen (*wiseman*) vgl. u.a. den gut argumentierten Aufsatz von J.E. WIREDU: *What is Philosophy* in: *Universitas*, Vol.3, no.w. Accra, March 1974. Derselbe Artikel in einer leicht veränderten Form findet sich in Kwasi WIREDU, *Philosophy and an African Culture*, Cambridge 1980.

...in the ascent to the abstract there is no marked demarcation separating the philosopher from any other interpreter of life - a fact which accounts for a certain broadness in the applicability of the word 'philosophy'.<sup>7</sup>

Unser Anliegen in der Sage-Forschung ist es nicht wirklich, die These zu belegen, daß *Weisheit (Sagacity)* auch schon *Philosophie* ist. Unsere Untersuchung hat die Philosophie innerhalb der *Weisheit (Sagacity)* vor Augen, es geht also um die *Überschneidung*. Eines der Hauptziele liegt darin, die Philosophie oder Spuren von Philosophie im traditionellen Afrika aufzusuchen.

Da nun die Praxis der Schrift im traditionellen Afrika fehlt, ist es nicht leicht, die Spuren von Philosophen zu finden und festzustellen, welche Ideen sie entwickelt haben. Indem man aber mit den lebenden Weisen spricht, bekommt man möglicherweise einen Eindruck von dem, was gewesen sein könnte. Im übrigen sind die Gedanken solcher lebender Weiser in sich wertvoll. Den Wert solcher Gedanken vorzustellen, ist ein anderes wichtiges Ziel der Sage-Untersuchung, die wir unternommen haben.

Ein anderer Einwand gegen unsere Studie würde lauten, daß der Typ von „philosophischen Weisen“, den wir hier darstellten, nicht vom Zuschnitt eines PLATON oder SOKRATES sind. Sie müssen tatsächlich aber auch nicht das Format PLATONS haben, denn selbst im alten Griechenland gab es nur einen PLATON und einen SOKRATES, wogegen es eine ganze Menge von viel weniger tiefsinnigen Denkern gab, die soch die Bezeichnung „Philosophen“ ebenso verdienen wie SOKRATES und PLATON. Antony OSEGHARE hat diesen Punkt gut erklärt:

...the fundamental question here is not merely whether this or that sage-philosopher is an „African Plato“. The relevant question rather, I think, is whether the sage's contribution is sufficiently philosophical such that the effort provokes and generates further discussions and even controversies.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> ebd., S. 39.

<sup>8</sup> Antony OSEGHARE: *The Relevance of Sagacious Reasoning in African Philosophy*, S.198.

PLATON war als Philosoph ein Genie ersten Ranges. Menschen seines Formats sind in jeglicher Kultur (weiß oder schwarz) selten. Ich bin bezüglich des SOKRATES nicht so sicher. Das meiste von dem, was SOKRATES zugeschrieben wird, sind Berichte und Ausführungen PLATONS. PLATON hatte kein Tonband, wie wir es in unseren Sage-Studien hatten, um die Gedanken SOKRATES' zu beschreiben. So ist es nicht leicht, zu wissen, wieviel von dem, was dem SOKRATES zugeschrieben wird, wirklich Gedanken dieses griechischen Weisen sind, und was von dem Genie PLATON stammt. SOKRATES war vielleicht nicht so tief sinnig in seinem Denken, wie wir glauben gemacht werden. Tief sinnig oder nicht, jedenfalls verdient das theoretische und praktische moralische Anliegen des SOKRATES jene Aufmerksamkeit, die PLATON ihm gewidmet hat.

Lassen wir SOKRATES einmal beiseite; die Frage nach der Art und der Tief sinnigkeit ihrer Philosophie ist noch zweifelhafter bei anderen gefeierten griechischen Weisen-Philosophen, wie etwa bei THALES, XENOPHANES und HERAKLIT. Das meiste, was wir ihnen zuschreiben, stammt aus dem Bericht anderer und ist keine Aufzeichnung ihrer eigenen geschriebenen oder gesprochenen Worte. Wenn einer sagt, wie THALES: „Alles ist aus Wasser gemacht“, oder wie HERAKLIT: „Alles ist Feuer“, so macht das nicht unmittelbar deutlich, welche philosophische Tiefe er hat.

Aber vielleicht ist das nicht der entscheidende Punkt. Wichtig ist, daß die griechischen Weisen, wie THALES, als große Denker und als Vorläufer der griechischen Philosophie Hochschätzung erfuhren.

Es gibt also keinen guten Grund, warum wir bei unseren afrikanischen Weisen, wie etwa MBUYA AKOKO und Njeru WA KANYENJE viel mehr an ausgeführter Philosophie fordern sollten, als wir dies von den frühen griechischen Weisen erwarten.

### **Die Textauszüge selbst**

Ich habe schon oben gesagt, daß die hier angeführten Aussprüche der Weisen, unabhängig von ihrem Wert in sich, auch eine lebendige philosophische Diskussion provozieren können. Paul MBUYAs Behauptung beispielsweise, daß die Natur einheitlich sei, und seine folgerichtige Verwendung dieses Prinzips für einen Beweis der Existenz eines höchsten Gottes verlangen ernsthafte philosophische Untersuchung. Die These ORUKA RANGINYAs, daß Gott nicht ein Seiendes, sondern eine abstrakte Idee des Guten sei, ohne welche die Gesellschaft nicht bestehen könne, ist gleichfalls von großer philosophischer Bedeutung.

Nach seiner Auffassung hat Gott keinen Geist (*mind*) noch Gedanken. Gott sei ein Postulat des Menschen, der Gott als das ideale Gute oder als die Tugend setze. Gott in diesem Sinn hat eine pragmatische oder regulative Funktion im menschlichen Leben.

Die Ansicht von Njeru WA KANYENJE, Religion sei eine Form der Zauberei, und alle Zauberei sei Bluff, scheint der umstrittenen marx'schen These von der Religion als dem Opium des Volkes parallel zu laufen.

Muganda OKWAKOs emotionale Reaktion gegen die **Luos** wegen deren Engstirnigkeit und Dummheit ist interessant. Muganda ist, trotz seiner Bekanntheit und seiner langen Erfahrung als Häuptling, nach meiner Meinung wirklich kein philosophischer Weiser. Das meiste von dem, was er als seine Meinung gegen die **Luos** vorbringt, war allgemeine Ansicht unter seinen Zeitgenossen. Der Kolonialismus hatte sie gebildet und ihr Denken darauf ausgerichtet, daß sie glaubten, daß der weiße Mann hinsichtlich der Intelligenz und der wichtigen Errungenschaften Gott am nächsten komme. Muganda ist in diesem Glauben natürlich sehr extrem, aber er steht keineswegs allein mit seiner Anschauung.

Die Ansicht, Gott sei das moralisch Gute plus die böse Kraft, klingt sehr ähnlich der These, daß Gott in der/den traditionellen Religion/en sowohl Attribute des Guten wie des Bösen hat.<sup>9</sup> Dies würde bedeuten, daß der Gott der traditionellen afrikanischen Glaubenssysteme nicht identisch ist mit dem christlichen Gott, von dem man weiß, daß er niemals irgendwelche Attribute des Bösen hat.

## Zusammenfassung

Eine der ständigen Fragen in den laufenden philosophischen Debatten in Afrika ist die Frage: „Gibt es eine afrikanische Philosophie?“ Und wenn diese Frage bejaht wird, taucht die nächste auf: „Was sind die Beispiele für afrikanische Philosophie?“ Ein Verweis auf professionell-akademische oder nationalistisch-ideologische philosophische Texte wird oft abgelehnt, weil es sich dabei um Texte von Afrikanern handle, deren philosophische Ausbildung und Werk eher *europäisch* (*Western*), als *afrikanisch* sei. Andererseits wird heute der Verweis

---

<sup>9</sup> Vgl. z.B. Malcolm MCREIGH, *God in Africa*, veröff. von Claude STARK, 1974. MCREIGHs Ergebnisse erklären, daß Gott im traditionellen Afrika sowohl als gut, als auch als böse begriffen wird.



auf ethnographische Literatur, wie etwa auf TEMPELS' *Bantu Philosophie* abgelehnt, weil er impliziert, daß afrikanische Philosophie Volksweisheit sei und nichts anderes sein könne, also kein kritisch reflektierender Diskurs, an dem Personen beteiligt sind, deren Namen man auch faktisch nennen kann.

Heute stehen also zwei Ansichten in der Frage nach einer afrikanischen Philosophie in scharfem Konflikt miteinander. Die eine besagt, afrikanische Philosophie sei nur „eine Volksphilosophie“. Die andere Ansicht besagt, daß Volksphilosophie keine eigentliche Philosophie sei, und daß die afrikanische Philosophie die Bedingung erfüllen müsse, ein schriftlicher, kritischer, reflektierter Diskurs zu sein (dazu vgl. z.B. das preisgekrönte<sup>10</sup> Buch von Paulin HOUNTONDJI, *African Philosophy: Myth and Reality*, 1983).

Zwischen der Volksphilosophie und dem schriftlichen kritischen Diskurs tritt die Sage-Philosophy als die dritte Alternative auf: sie beweist das Faktum, daß das traditionelle Afrika sowohl Volks-Weisheit hatte, als auch kritischen, individuellen philosophischen Diskurs.

## **Anhang** **Die Weisen - kurze persönliche Daten**

(1) **Paul Mbuya Akoko** (South Nyanza District)  
Ehemaliger oberster Häuptling und „Ker“ (höchster geistlicher Führer) der Luos. Christ und Luo-Traditionalist. Hatte Grundschulbildung und schrieb ein Buch: *Luo Kitgigi Tembegi (Art und Bräuche der Luo)*. 1981 verstorben.

(2) **Oruka Ranginya** (Siaya District)  
Ehemals anerkannter örtlicher „wrestler“ und Berater. Als Weiser und Berater der Häuptlinge und der Gemeinschaft anerkannt. Heiratete zehn Frauen, zog 36 Kinder auf. Keine Schulbildung, lehrte sich selbst Lesen und Schreiben. Später Kaufmann und Bauer. 1979 verstorben.

(3) **Njeru Wa Kanyenje** (Embu District)

---

<sup>10</sup> 1984 erhielt dieses Buch in den U.S.A. einen Preis als „the best book of the year in the area of Black Studies“

Um 1880 geboren, 1976 gestorben. Er war ein erfahrener Schmied und geachtet als Mann strenger Prinzipien. Er wurde eingezogen und kämpfte im Ersten Weltkrieg. Er haßte die Weißen, weil sie die Afrikaner zwangen, in dem „Stammeskrieg“ zwischen Engländern und Deutschen zu kämpfen.

Er hatte eine Frau, drei Töchter und einen Sohn. In den 1970er Jahren überredeten ihn einige seiner Enkel, Christ zu werden. Ihnen zu Gefallen, wie er sagte, ließ er sich christlich taufen, aber unter der Bedingung, daß es in seinem Haus geschah und daß er keinen christlichen Namen annehmen mußte.

Das Interview mit diesem Weisen wurde 1974 von Odera Oruka und Dr. J.N.K. Mugambi durchgeführt, dessen Muttersprache Embu ist.

(4) **Nyaga Wa Mauch** (Embu District)

Verweigerte den Schulbesuch und verbrachte seine Jugend als Rinder- und Schafhirt. Später als Überbringer von Vorladungen am Häuptlingshof tätig. Mit einer Frau verheiratet.

(5) **Arap Baliach** (Kericho District, Longisa Market)

Ehemaliger „Senior-Chief“ der Gegend. Hatte keine formelle Schulbildung, war aber von seiner Gemeinschaft als Weiser anerkannt. Zur Zeit des Interviews, 1975, war Arap Baliach Bauer.

(6) **Muganda Okwako** (Siaya District)

Früheres Oberhaupt der Ortschaft Ugenya (1901-52). Lebte 110 Jahre und hatte über 20 Frauen und 50 Kinder. War geachtet wegen seiner Geradlinigkeit, seiner Pflicht- und Arbeitsliebe. Aber er erschreckte viele Menschen mit seinem bekannten fanatischen Glauben an die Überlegenheit des weißen Mannes.

(7) **Joash Walumoli** (Bungoma District)

Um 1916 bei Bokoli, im Dorf Sichei geboren. Wurde 1948 zusammen mit dem berühmten Elijah Masinde wegen der Gründung der *Dini Ya Musmbwa*, einer politisch motivierten religiösen Bewegung, verhaftet und eingesperrt.

Seine Gemeinschaft verehrte ihn als Weisen und Wahrsager. Zur Zeit des Interviews war er verheiratet und arbeitete als Bauer.

(8) **Kasina Wa Ndoo** (Kitui District)

Vor etwa 100 Jahren geboren. Kasina Ndoo ist Ex-Senior Chief der Ortschaft Migwani im Kitui-Distrikt in Kenya. Er war anwesend bei der Krönung der Königin Elizabeth II. von England, 1953. Bald danach wurden ihm „von einem Nachbarn, der bezahlt war, mich zu töten“ beide Arme abgehackt. Der Angreifer wurde zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Aber nachdem der Mann erst zwei Jahre im Gefängnis war, überraschte Kasina die Kolonialbehörde damit, daß er vehement für die Entlassung des Mannes eintrat. Die Behörde gab dem Verlangen statt und der Mann wurde entlassen.

Kasina heiratete 9 Frauen, sieben leben noch. Ein Buch über ihn, *The Life Story of an African Chief* von J.B. CARSON, wurde 1958 veröffentlicht.

Kasina lebt noch und schaut auf sein Geschäft und seine Farm.

*(Aus dem Englischen: Franz Wimmer 1987)*